

Krieg: eine Lektüre Foucaults. Gegen eine Historie römischen Typs, eine der Souveränität, für eine Gegenhistorie des biblischen Typs, eine aus dem Schatten agierende, ihr Recht einfordernd: eine, die die Asymmetrie unterhalb der Ordnungen der Gesetze ins Licht rückt. Zur Semantik einer Vokabel.

„Vertrauend auf diese Einigung[eine Mentalität des geselligen Zusammenlebens - T.B.] der Kulturvölker haben ungezählte Menschen ihren Wohnort in der Heimat gegen den Aufenthalt in der Fremde eingetauscht und ihre Existenz an die Verkehrsbeziehungen zwischen den befreundeten Völkern geknüpft. Wen aber die Not des Lebens nicht ständig an die nämliche Stelle bannte, der konnte sich aus allen Vorzügen und Reizen der Kulturländer ein neues, größeres Vaterland zusammensetzen, in dem er sich ungehemmt und unverdächtig erging.“¹ Dieses Vaterland figuriert als Museum; es homogenisiert die ehemals unterschiedlichen Bauprinzipien. Das *Prinzip Kultur* (die Affektmodellierung) nivelliert die Disparität zugunsten einer Gleichschaltung; in der Idee des Friedens mutieren die Differenzen zu domestizierten Departements in ein und demselben Gebäude. Doch der Architekt schafft den Widerstand, evoziert den Gründungsmythos als Gewaltakt. Die Fundamente des Museums gründen auf einer Usurpation. „Während er von einem Saale des Museums in einen anderen wanderte, konnte er in parteiloser Anerkennung feststellen, was für verschiedene Typen von Vollkommenheit Blutmischung, Geschichte und Eigenart der Mutter Erde an seinen weiteren Kompatrioten ausgebildet hatten. Hier war die kühle unbeugsame Energie aufs höchste entwickelt, dort die graziöse Kunst, das Leben zu verschönern, anderswo der Sinn für Ordnung und Gesetz oder andere Eigenschaften, die den Menschen zum Herren der Erde gemacht haben.“² Etwa ein halbes Jahr nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges schreibt Freud gegen die Enttäuschung des rationalen, befriedeten Menschen an: der 'Kulturzustand', Effekt und Instrument der Umbildung der primitiven Triebregungen, provoziert nachgerade (un-)bewußte Heuchelei: „Die Kulturgesellschaft, die die guten Handlungen fordert und sich um die Triebbe-gründung derselben nicht kümmert, hat also eine große Zahl von Menschen zum Kulturgehorsam gewonnen, *die dabei nicht ihrer Natur folgen*[Kursivierung - T.B.]“³ Mit Freud bietet die Ausnahmesituation(?!) des Krieges die Möglichkeit individueller und kollektiver Regression auf genealogisch frühere Entwicklungsstufen: „das primitive Seelische ist im vollsten Sinne unvergänglich.“⁴

Die Scham und Empörung im Lichte der Grausamkeit ist wenn nicht zynische Koketterie, so Ablenkungsmanöver, eher beides: zwei Objektivationen eines Kalküls. Im ersten Fall: vergeb-

¹ S. Freud, Zeitgemäßes über Krieg und Tod, in: S. Freud - Studienausgabe Bd. 9, Frankfurt/Main 1974, 33-60, 37.

² Ebd.

³ Ebd., 44.

⁴ Ebd., 45.

licher Versuch nicht mehr(niemals!) vorhandene, altruistische Regungen zu generieren; im letzteren: Camouflage des Zuckens der Mundwinkel, des Zähnefletschens. Kalkül: die verinnerlichte Illusion des Friedens; das Aufbrechen zwischen Gedächtnis und Historie: Mitgefühl als lieu de mémoire. Scham und Empörung - Motive einer vergeblichen Selbstvergewisserung des sozialen, rationalen, aufgeklärten Subjekts. Kumulative Klimax der Moderne. Wenn Freud den Primat der 'starken Gefühlsregungen' einklagt, so kommt er (paradox!) nicht umhin, die Auflösung des Feindes der Ratio zu beschwören (also Parusie: also Einebnung der Paradoxie): „Die logische Verblendung, die dieser Krieg oft gerade bei den besten unserer Mitbürger hervorgezaubert hat, ist also ein sekundäres Phänomen, eine Folge der Gefühlsregung, und hoffentlich dazu bestimmt, mit ihr zu verschwinden [Kursivierung - T.B.]“⁵ Völlig verständnislos resigniert Freud vor der Tatsache national-chauvinistischer Konfrontationen der Kulturnationen in Friedenszeiten. Etwa sechs Jahre später wird er die Ursache in der Schrift: *Massenpsychologie und Ich - Analyse (1921)* zu verorten suchen. 1915 ergeht sein Appell, getragen von aufklärerischer Anima, an den guten Gott der Liebe und des Friedens, an den kategorischen Imperativ: „Aber etwas mehr Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit allerseits, in den Beziehungen der Menschen zueinander und zwischen ihnen und den sie Regierenden [sic! - T.B.], dürfte auch für diese Umwandlung [die Metamorphose/Auslöschung der elementar-primitiven Regungen zugunsten einer elaborierten, 'humanen' Sittlichkeit - T.B.] die Wege ebnen.“⁶

Aus der Tiefe der politischen Geographie steigen Rauchsäulen zum Himmel, der gellende Schrei Gequälter und Massakrierter verschafft sich als Reality-TV-Clip Raum auf medialen Tableaux; der Kommentar übt sich in der Gravur mythischer Menetekel, simuliert das alltägliche Verderben. Das ehemalige Jugoslawien erstarrt unter dem europäischen Blick: Hunger, Tod, Elend und der Finger gräbt sich in den Text: der exterritoriale Holocaust, die Verortung Antagonis. Pestkordon und Kontumaz umschreiben die Ausnahmesituation: die Wiederkehr des Elementaren in seiner Perversion, besser Inversion. Der Krieg als ultimative Negation des zivilisierten Okzidents. Unsere entsetzte Lähmung vor der soundso vermittelten Faktizität der Auslöschung und des dampfenden Blutes vereint unsere Stimme im Namen des Friedens und der konsensualen Harmonie. Die Ausschlußbewegung, die die Vokabel Krieg plus Konnotationen im Krieg der Wörter erfährt, die Exstirpation, diese Verschleierungsgeste begibt sich der Chance, eine Grammatik des politischen Handelns zu entwickeln, die Dynamik sozialer Motivschichtungen zu differenzieren. Der Appell, eher schon die Beschwörung humanitärer Topoi decouvriert sich gerade dann: der selbstgewisse, rechthaberische Ausschluß, der Exorzismus des Bösen. Durchdringend fordert sie den Tod des *Anderen*.

Die Rede von der ultimativen Homogenität: Mensch. Die Formation Mensch gründet die Idee ihres Begriffes auf einer Sehnsucht: das Ende des Krieges, aller Kriege. Und setzt damit ebendiese voraus. Solange aber das totgeschwiegene *Andere* der Schichtung Mensch in seiner

⁵ Ebd., 47.

⁶ Ebd., 48.

dekonstruktiven Bewegung im Keller der Historie gehalten wird, solange verstellen wir uns das Verständnis unserer Umtriebe. Lyotard informiert in seinem Bericht an die Regierung von Québec, ediert 1979, vom postmodernem Wissen, einer Diskontinuität, vom Verlust der Folien der legitimierenden Metadiskurse: der Verlust des Konsens über den vernünftigen Geist im Sinne eines geschichtsphilosophischen Pazifismus'. „Das war die Erzählung der Aufklärung, worin der Heros der Wissenschaft an einem guten ethisch-politischen Ziel, dem universellen Frieden, arbeitet.“⁷

Hier ist die Rede von Epistemen. Kein *gothic horror*, keine Leichenfledderei, nicht zynischer Sophismus. Auch: der Krieg durchzieht unserer Körper; der Krieg ist elementares Resultat und Instrument der Idee Mensch, des Subjekts. Der Krieg entfaltet sich zum Kondensat in den Redeweisen des Sozialen, der legitimierende Rückgriff der Strategie, die Exklusion des *Anderen* determiniert soziale Praktiken. Die Institutionalisierung der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Siegerjustiz. „Die Repräsentationen, von denen hier die Rede ist, stehen immer schon in Konkurrenz- und Wettbewerbssituation, bei denen es um Macht und Herrschaft geht. Die Kämpfe im Bereich der Repräsentationen sind nicht minder wichtig als die ökonomischen Kämpfe, wenn man die Mechanismen verstehen will, durch die eine Gruppe ihre Sicht der sozialen Welt, ihre Werte und ihre Herrschaft durchsetzt oder durchzusetzen sucht. Wer sich mit den Klassifizierungs- und Auslegungskonflikten befaßt, entfernt sich nicht, wie eine kurzsichtige Geschichtsschreibung lange Zeit meinte, vom Sozialen, sondern kann, ganz im Gegenteil, Kampfzonen ausmachen, die um so entscheidender sind als sie materiell weniger greifbar sind.“⁸

In der Vorlesung vom 21. Jänner 1976 stellt Michel Foucault⁹ die These vor, daß mittels Begriffen aus der Kriegskunst, der Strategie, der Taktik bzw. Derivaten davon ein Instrumentarium zur Analytik der Machtbeziehungen geschaffen werden kann. Ob also der Kern der politischen Praktiken von militärischen Praktiken mittel- oder unmittelbar herrührt.

Erstes Desiderat ist ihm die Klärung der Frage: wann etablierte sich die Vorstellung, daß unter der Oberfläche der zivilen Ordnung im wesentlichen die Mechanismen der Schlachtordnung wirksam sind? „Wer hat im Lärm und im Wirrwarr des Krieges, wer hat im Schlamm der Schlachten das Erkenntnisprinzip der Ordnung, des Staates und seiner Institutionen gesucht? [...] oder vielmehr: wer hat den Grundsatz formuliert, den Clausewitz umgedreht hat, als er sagte, der Krieg ist nur die anders geführte Politik?“¹⁰ Michel Foucault konstatiert die Ver-Raum-Zeitlichung im Begriff von der Verstaatlichung des Krieges. Zu Beginn der Neuzeit verschiebt

⁷ J.-F. Lyotard, Das postmoderne Wissen: ein Bericht, Wien ²1993, 14. (=Edition Passagen; 7)

⁸ R. Chartier, Kulturgeschichte zwischen Repräsentation und Praktiken, in: ders., Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung, Berlin 1989, 11.

⁹ M. Foucault, Vom Licht des Krieges zur Geburt der Geschichte, Berlin 1986.

¹⁰ Ebd., 7-8.

sich die Front der Grenzhandlungen an die 'Grenzen' der sich ausbildenden Staatengebilde und in die Institutionen der Zentralmacht. An Norbert Elias anknüpfend zieht sich der Privatkrieg zurück; er transformiert in die zentrale, nationale Kompetenz. Mit Elias emigriert er einerseits hinter die Körpergrenze: das grausame Gemetzel nistet sich in der Tiefe des Körpers ein; andererseits, das blutige, persönliche Massaker driftet an die Ränder der größeren Einheiten. Dieser Zivilisationsprozeß wird bezahlt mit einer vermehrten Immission, einer Akkumulation innerer Ängste zugunsten der äußeren: die Angst, der persönlichen und intersubjektiven Erwartung nicht zu entsprechen. Der Raum für die Institutionalisierung eines techno-professionellen Militärs war geöffnet. „Die Militärinstitution setzt sich sozusagen an die Stelle der alltäglichen und allgegenwärtigen Kriegspraktik.“¹¹

Als Paradox, im marginalen Raum bei gleichzeitiger Zentralisierung des Krieges, konstituiert Foucault das Auftauchen eines neuartigen Diskurses: des ersten *historisch-politischen Diskurses* (völlig andersartig als der *philosophisch-juridische* Diskurs der Totalisierung, s.u.), was meint, ein Diskurs „über den Krieg als Boden der Gesellschaftsbeziehungen.“¹² Ein zweideutiger Diskurs, der zunächst im England des späten 16. Jahrhunderts, dann im Frankreich des späten 17. Jahrhunderts (L.XIV) auftaucht; zweideutig: zunächst auf seiten des Kleinbürgertums (kleine Leute), dann auf seiten der Aristokratie - immer gegen die absolute Monarchie.

Was sagt diese Rede? Der Krieg ist nicht zu Ende. „Das Gesetz ersteht aus wirklichen Schlachten, aus Siegen, aus Eroberungen mit ihren Schandtaten und ihren Schreckenshelden. Das Gesetz geht aus verbrannten Städten und verwüsteten Ländern hervor.“¹³

Aber: unter dem Gesetz geht der Krieg weiter. „Der Krieg ist die Chiffre des Friedens.“¹⁴ Foucault schreibt dieser Motivik eine binäre Kodierung der Gesellschaft ein. Strukturelle Opposition. Kein neutrales Subjekt. Jeder ist der Feind des *Anderen*. Der pyramidenförmigen Repräsentation des Gesellschaftskörpers des Mittelalters, der *philosophisch-juridischen* Theologie widersetzt sich diese binäre Konzeption. Nicht Baum, nicht Wurzel: Rhizom. Gegen den metaphysischen Schacht Hegels, gegen die Semiologie der Pyramide: das freie(?) Spiel/Gemetzel der Signifikanten. Der Krieg wird Foucault zur ultimativen Determinante sozialer Aggregation. [Kraft seiner Rhetorik, eines eschatologischen Mythos, urgiert er den Siegeswillen des Schlachtenforschers (Historikers?), der nicht den Frieden einklagt, sondern als Sieger in der kommenden Entscheidungsschlacht das Ende des Krieges, also doch Parusie(?), stiftet.]

Der *historisch-politische* Diskurs, sein Subjekt, verweigert sich dem Amt des Juristen oder Philosophen, seiner universalen, totalisierenden und neutralen Positionierung des Subjekts. Das Subjekt des *historisch-politischen* Diskurses ist unbedingt auf der einen oder der anderen Seite.

¹¹ Ebd., 9.

¹² Ebd., 10.

¹³ Ebd., 11.

¹⁴ Ebd., 12.

Es kämpft für einen Sieg. Es führt eine Rede des Rechts, aber keine totalisierende, ein Recht des Siegers. Das Subjekt spricht von der Wahrheit: von seiner. „Aber es ist nicht die universale Wahrheit des Philosophen [...] *Es ist immer ein Diskurs der Perspektivität*[Kursivierung - T.B.]“¹⁵

Die entmiltete Stellung konstituiert die Wahrheit, sie konterkariert die Feinde, die argumentieren, das Subjekt befände sich in einer geordneten und befriedeten Welt. Die Zugehörigkeit der Wahrheit zum Frieden löst sich auf. Auch: „wenn die Kräfteverhältnisse die Wahrheit freisetzen, so wird die Wahrheit zu einer Waffe in den Kräfteverhältnissen werden.“¹⁶ Michel Foucault weist die *wesenhafte Zugehörigkeit* der Wahrheit zum Krieg auf. Das sprechende Subjekt der universalisierenden Jura, der totalisierenden Philosophie: zwischen, über den Lagern, die Person des Friedens hat sich decouvriert: das sprechende Subjekt ist ein kriegerisches, ein polemisches. „Es geht um ein asymmetrisches Recht.“¹⁷

Dieser Diskurs unterminiert die rationale Konzeption der Erkenntnis. „Denn die Entzifferung der Gesellschaft und ihrer sichtbaren Ordnung soll auf die Verwirrung der Gewalttätigkeiten, der Leidenschaften, der Hasse, der Zorne, der Ärger, der Trauern zurückgreifen.“¹⁸ Foucault stützt die Historie auf die irreduzible Positivität diskursiver Praktiken, die vielen Knotenpunkte dislozierter Machtvektoren, auf die endlose Binarität der Welt, auf die Differenz, den Aufschub der Ver-Raum-Zeitlichung.

„Es ist ein Ineinanderschieben von Körpern, von Leidenschaften und von Zufällen, die in diesem Diskurs das bleibende Gewebe der Geschichte und der Gesellschaft bildet.“¹⁹

Die Rationalität durch Abstraktion geht von der blutigen Basis zur listigen Konservierung der Kräfteverhältnisse nach dem Sieg. Sie gibt Frieden vor, zementiert einen Punkt einer Bewegung, verdeckt eben diese: die Differenz. „Die Vernunft ist auf der Seite der Chimäre, auf der Seite der List, auf der Seite des Bösen.“²⁰ Die bisherigen Erklärungsmodelle der Historiographie pervertiert Foucault: nicht die durchscheinende Rationalität der kontingenten Ereignisse, vielmehr die grausame, blutige, verbissene Irrationalität kürt er zum Nicht-Gesetz, zur Vision der Geschichte. Er etabliert kein neues Regelwerk, er verweigert sich einer neuerlichen Institutionalisierung. Foucault geht es um das in den Abstraktionen, *in den Gesetzbüchern eingetrocknete Blut*. Unter der Stabilität des Rechts sucht er das Endlose der Geschichte. Kein relatives Feld, es fehlt das transzendente Signifikat: endlos historisch, ewiger Aufschub.

¹⁵ Ebd., 14.

¹⁶ Ebd., 15.

¹⁷ Ebd., 16.

¹⁸ Ebd., 17.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd., 18.

Die Bedingung jeder Geschichte, ihrer Endlosigkeit, ist das unwiederbringlich Verlorene, das Abwesende. Foucault moniert die Zurkenntnisnahme einer ideologischen Geschichte, eine die privilegierter Schutz für die Souveränität des Bewußtseins ist. Einer Geschichte, die garantiert, „daß die Zeit nichts auflösen wird, ohne es in einer erneut rekonponierten Einheit wiederherzustellen.“²¹ Die Nemesis der Geschichte ist der Impuls der Vertreibung. Die Dezentrierung durch Darwin, Marx, Nietzsche, Freud, die Linguistik, die Mythologie. Der konservative Widerstand beweint den Verlust der Geschichte als Reanimationsbewegung des kohärenten, selbstbewußten Subjekts. Die Geschichte ist nicht der Ort des unbekümmerten Schlafes, des Friedens. Die Geschichte ist vielmehr der Ort des fortwährenden Entgleitens. Kein kollektives Erinnern. Kein Modell eines kollektiven Bewußtseins, das sich erinnert. *Collected memories*²², der je eigene Geschichtstyp - insular, selektiv: idiosynkratische Meditationen.

Der *historisch-politische* Diskurs, dieser Diskurs des Krieges und der Geschichte 'erwacht' mit Foucault im Kampf des Volkes bzw. der Aristokratie gegen die zentrale, königliche Macht.

Dieser Diskurs ist subversiv, er schlägt dem König den Kopf ab; er denunziert den Souverän. Er destrukturiert die Polarität der kantischen Moralität. Geschichte ist eine Frage des Einsatzes, nicht der Erinnerung an eine rationale Moralität, deren Niederkunft am Horizont dämmert.

Thomas Burg (1994)

²¹ M. Foucault, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt/Main ⁵1992, 23.

²² Nach James E. Young, *The Texture of Memory. Holocaust, Memorials and Meaning*, New Haven 1993.